Prämie 2014 | Krankenkassenprämien im Wallis steigen um 2,4 Prozent

Kosten steigen im Wallis moderat

WALLIS | Die Krankenkassenprämien steigen im nächsten Jahr erneut. Als kleines Trostpflaster bleibt: Das Wallis steht in der Westschweiz noch am besten da.

SEBASTIAN GLENZ

Staatsrätin Esther Waeber-Kalbermatten legte gestern in Sitten die Zahlen auf den Tisch: Der Walliser Prämienzahler bezahlt im Jahr 2014 durchschnittlich 7.90 Franken pro Monat mehr Krankenversicherungsprämien als noch im Jahr 2013. Dies entspricht einem Anstieg von 2,4 Prozent.

Wallis liegt im vorderen Mittelfeld

Positiv betrachtet liegt das Wallis damit gesamtschweizerisch im vorderen Mittelfeld. Nämlich auf Platz 8 der Kantone mit den günstigsten Krankenversicherungsprämien. Es gewinnt somit einen Platz im Vergleich zum Vorjahr. Im Vergleich: Im Jahr 2014 bezahlt ein Walliser durchschnittlich 1692 Franken weniger Krankenversicherungsprämien als ein Genfer und 360 Franken weniger als ein Freiburger. Das kommt nicht von ungefähr: Der Kanton Wallis ist seit Jahren der Westschweizer Kanton mit den günstigsten Prämien.

Anstieg in allen Bereichen

Die monatliche Durchschnittsprämie der **Erwachsenen** mit einer ordentlichen Franchise von 300 Franken und Abdeckung des Unfallrisikos steigt im Wallis für das Jahr 2014 auf 342 Franken. Im schweizerischen Durchschnitt beläuft sich der Anstieg auf 2,2 Prozent. Die monatliche Durchschnittsprämie für das Wallis liegt 54 Franken unter dem schweizerischen Durchschnitt, der sich auf 396 Franken beläuft.

Die durchschnittliche Prämie für **junge Erwachsene** (19–25 Jahre) steigt im Wallis weniger an als in den meisten anderen Kantonen. Der gemeldete Anstieg für das Wallis beträgt 7.50 Franken (+2,5%) pro Monat und 10.50 Franken (+3,0%) für den Schweizer Durchschnitt. Die jungen Erwachsenen im Kanton Wallis werden im Durchschnitt monatlich 315 Franken und im schweizerischen Durchschnitt 364 Franken bezahlen.

Für die **Kinder** steigt die Durchschnittsprämie im Wallis um 1.80 Franken (+2,4%) pro Monat und 2.20 Franken (+2,4%) im Schweizer Durchschnitt. Die durchschnittliche Prämie für Kinder im Wallis beläuft sich auf 78 Franken und im Schweizer Durchschnitt auf 92 Franken. Der Preisanstieg ist schweizweit gesehen der drittiefste seit der Einführung des Krankenversicherungsgesetzes im Jahr 1996.

Kernproblem bleibt bestehen

Trotz des moderaten Anstiegs der Krankenkassenprämien 2014 erachtet die Konferenz der kantonalen Gesundheitsdirektoren (GDK) die Prämien weiterhin als zu hoch. Das Kernproblem bleibe bestehen: Kantone würden im Verhältnis zu ihren verursachten Kosten weiterhin über- oder unterdurchschnittlich belastet, sagte GDK-Generalsekretär Michael Jordi der Nachrichtenagentur sda. In einzelnen Kantonen würden mit zu hohen Prämien zu hohe Reserven gebildet. Dies werde mancherorts von Versicherern systematisch getan. Als bestes Beispiel dafür sieht Jordi Zürich.

Die GDK fordert daher, dass die angehäuften Reserven der Versicherer eingesetzt werden, um die steigenden Gesundheitskosten zu dämpfen. Die Versicherer hätten Reserven von 6,5 Milliarden Franken gebildet. Angesichts des gesetzlich geforderten Polsters von vier Milliarden Franken bleibt aus Sicht von Jordi ein beträchtlicher Spielraum. Ins Auge gefasst werden sollte das neue Aufsichtsgesetz über die obligatorische Krankenversicherung. Damit liessen sich die Versicherer besser beaufsichtigen.

Versicherte in der Pflicht. Staatsrätin Esther Waeber-Kalbermatten: «Ein Prämienvergleich lohnt sich allemal.» FOTO WB

Mit einem Kassenwechsel lässt sich Geld sparen

Vergleichen lohnt sich

Die Krankenkassenprämien unterscheiden sich innerhalb von Kantonen und Prämienregionen. Daher lohnt sich ein Vergleich der Versicherungsprämien und in der Folge oft ein Kassenwechsel.

Bis Ende Oktober müssen die Krankenkassen ihre Versicherten über die persönliche Prämie für das kommende Jahr, die angebotenen Franchisen und die dabei gewährten Rabatte informieren. Die Versicherten können bis Ende November 2013 die Grundversicherung kündigen oder ein anderes Versicherungsmodell wählen. Um den Versicherten den Vergleich zu erleichtern, bietet das Eidgenössische Departement des Innern (EDI) kostenlos Hilfe an: Seine Prämienübersicht gibt Hinweise etwa zu Kündigungsfristen, Sparmöglichkeiten, HMO-Standorten und Hausarztnetzen. Auf der Webseite www.priminfo.ch gibt es zudem einen kompletten Prämienrechner, mit dem die genehmigten Prämien der Grundversicherung und die Versicherungsangebote in der jeweiligen Region und Altersgruppe verglichen werden können. Findet jemand ein passendes Angebot, kann er eine Grundversicherungsofferte anfordern. Die Vorteile dieses Rechners seien, dass die Prämien aller Versicherer darin enthalten seien, schreibt das EDI. Zudem müssten die Kassen nicht pro eingegangene Offertenanfrage eine Gebühr bezahlen.

ZAHLEN UND FAKTEN

Prämie im Vergleich

Die durchschnittliche Walliser Monatsprämie, die sich 2014 auf 342 Franken beläuft, liegt 54 Franken unter dem schweizerischen Durchschnitt (Referenzprämie für Erwachsene, 300 Franken Franchise). Nur sieben Kantone haben eine günstigere Prämie als das Wallis. In der Westschweiz bleibt das Wallis der Kanton mit der günstigsten Durchschnittsprämie.

Prämienanstieg begrenzen

Die Leistungen der obligatorischen Krankenpflegeversicherung sind bei allen Krankenversicherungen genau gleich. Ein Vergleich der Prämien und ein Versicherungswechsel können eine wesentliche Ersparnis bringen. Die Prämienunterschiede zwischen den jeweiligen Krankenversicherungen sind beachtlich, und mit einem Wechsel der Krankenversicherung können Einsparungen bis circa 2000 Franken pro Jahr erzielt werden. Die Wahl der Franchise und der Versicherungsform (Telmed, Bonusversicherung, Managed Care usw.) haben ebenfalls einen entscheidenden Einfluss auf den Betrag der Prämie.

Flexiblere Oberwalliser

Fast die Hälfte aller Versicherten mit Wohnsitz in der Region 1 (Unterwallis) ist bei einer Krankenkasse angegliedert, die hohe Prämien anbietet. Besser sieht es in der Region 2 aus (unter anderem das Oberwallis). Dort ist «nur» ein Drittel aller Versicherten bei einer Krankenkasse angegliedert, die hohe Prämien anbietet. Sparpotenzial wäre also vorhanden.

Prämie 2014 | Bundesrat Alain Berset: «Die hohe Qualität im Gesundheitswesen hat ihren Preis»

Kostenprobleme sind noch nicht gelöst

BERN | Bundesrat Alain Berset hat am Donnerstag die Gründe für die erneut gestiegenen Krankenkassenprämien dargelegt.

«Die hohe Qualität in unserem Gesundheitswesen hat ihren Preis», sagte er. Trotz vieler Massnahmen seien die Gesundheitskosten weiter am Steigen, was sich zwangsläufig auf die Prämien auswirke. «Wenn die Kosten nicht steigen würden, stiegen auch die Prämien nicht», sagte der Gesundheitsminister vor den Medien in Bern. Im nächsten Jahr gebe es einen moderaten Anstieg von 2,2 Prozent. Dies korrespondiere exakt mit den geplanten Ausgaben der Krankenkassen fürs Jahr 2014. Damit liegt der Preisaufschlag auf die Standardprämien zum dritten Mal in Folge unter dem langjährigen Durchschnitt von 3,5 Prozent. Berset verneinte aber, dass die Kostenprobleme im Gesundheitswesen damit gelöst seien. «Ich wäre ein glücklicher Mann, wenn ich das behaupten könnte.»

Kosten steigen überall

Berset sprach explizit die vier grössten Kostenpunkte an, welche die Versicherer mit den Prämien decken müssen: stationäre Spitalkosten, ambulante Spitalkosten, ambulante Arztkosten und die Medikamente. Vor allem im stationären Spitalbereich liefen die Kosten noch immer aus dem Ruder. Im ersten Halbjahr 2013 seien die Kosten im stationären Spitalbereich um 30 Prozent gestiegen, sagte Berset. Dieser Wert sei jedoch mit Vorsicht zu geniessen, weil die momentan vorhandenen Daten wenig aussagekräftig seien. Wegen der Umstellung auf Fallpauschalen sei es zu Verzögerungen bei der Rechnungsstellung gekommen. «Es war immer klar, dass es Zeit braucht, bis sich ein solches System entwickelt», sagte Berset. Ebenso sei erwartet worden, dass die Einführung der Fallpauschalen in der ersten Phase höhere Kosten verursachen würde. Auch für ambulante Behandlungen im Spital steigen die Kosten laut Berset weiter, jedoch weniger stark als früher. «Wegen des medizinischen Fortschritts sind die Leute heute weniger lang im Spital.» Bei den ambulanten Ärztekosten hätten sich die Prognosen ebenfalls bewahrheitet: Auch hier seien die Kosten gestiegen. «Mehr Ärzte bedeuten höhere Kosten, dies wiederum bedeutet höhere Prämien», hielt Berset fest. Die Kantone hätten nun aber die Möglichkeit erhalten, einen Zulassungsstopp zu verhängen. Rund die Hälfte der Kantone machte davon bereits Gebrauch.

Auch beim vierten grossen Kostenblock, den Medikamenten, seien bereits kostendeckende Massnahmen in Kraft. Das Bundesamt für Gesundheit hatte im vergangenen Jahr die Preise von rund 500 Arzneimitteln gesenkt. Bis 2015 sollen so rund 720 Millionen Franken eingespart werden. Fast ein Drittel aller Versicherten in der Schweiz profitiert von einer Verbilligung der Krankenkassenprämien. Die Ausgaben dafür beliefen sich 2012 auf 4,2 Milliarden Franken und wurden je zur Hälfte von Bund und Kantonen getragen. Trotz wachsender Beitragslast hat sich der Anteil der Bezüger von Prämienverbilligungen in den letzten Jahren kaum verändert. | sda

Kostentreiber. Bundesrat Alain Berset sprach vor allem von vier Kostenpunkten, die das Gesundheitswesen verteuern. FOTO KEYSTONE